

Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht. (Johannes 12, 24)

Jesus der Landwirt. Immer wieder bringt er seine Zuhörerinnen und Zuhörer mit Gleichnissen aus der Landwirtschaft zum Nachdenken. Was sie von Kindheit an gelernt und erfahren haben, sollen sie übertragen auf ihn, auf ihr Verhältnis zu Gott oder auf schwierige theologische Themen wie Auferstehung oder Reich Gottes.

Zu beantworten gilt es aktuell die Frage: Muss Jesus wirklich sterben oder gibt es nicht noch einen Ausweg aus der Situation. Die, die sich in der Landwirtschaft auskennen, werden sich kaum getraut haben, zu antworten. Denn die Antwort liegt auf der Hand: Genauso wie der Weizen ausgesät werden muss, wenn die Familien auch in Zukunft Brot haben wollen, genauso wird dann wohl auch Jesus seinen Weg weitergehen müssen. Auch wenn ihn dieser Weg ans Kreuz und damit in den Tod führen wird.

Und genauso schwer wie es fällt, Getreide zur Aussaat aufzuheben, wenn die Familien nicht ausreichend zu essen haben, genauso schwer wird es seinen Freunden, dies zu akzeptieren. Ihn gehen lassen zu müssen, scheint ihnen den Boden unter den Füßen wegzuziehen. Sie sind doch seine Schüler und noch längst nicht fertig mit ihrem Lernen. Vor allem aber sind sie Freunde und sein Weggehen wird eine Lücke hinterlassen, die schmerzt. Wohin sollen sie gehen, wenn er nicht mehr da ist?

Erst von der Ernte her stellt sich die Freude ein. Erst im Rückblick werden sie erkennen, wie recht er gehabt hat. Und er dann werden sie ihn wohl ganz verstanden haben. Die aus dem Korn aufbrechende Frucht ist wie die aus dem Tod aufbrechende Liebe die Grundlage für das Leben.